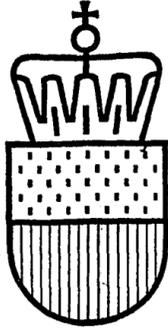


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—, Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 13 Rp. 30 Rp.  
Schweiz . . . . . 16 Rp. 35 Rp.  
Übriges Ausland . . . . . 18 Rp. 40 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 22. März 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang — Nr. 44

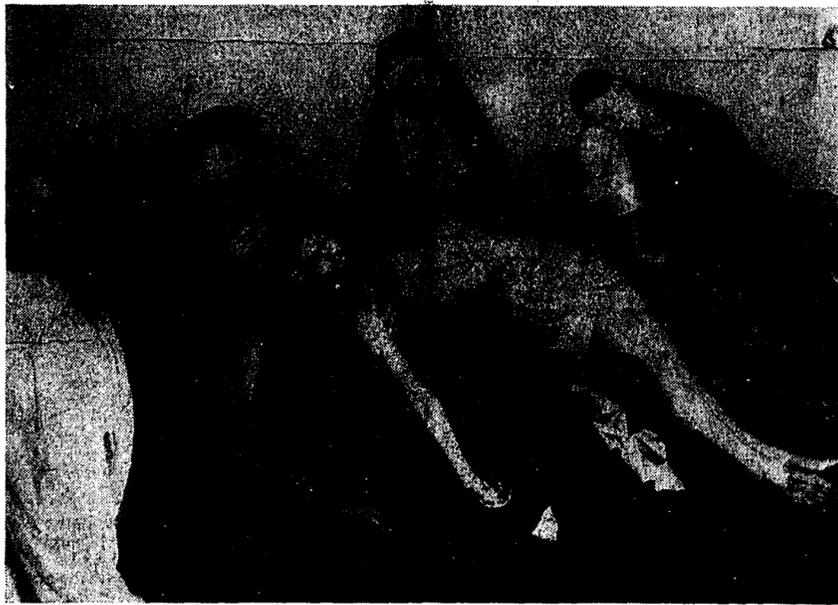
## Zum Karfreitag: Göttlicher Widerspruch

Gott fängt am andern Ende an! Mit einer Krippe und mit einem Kreuz hat er sein Werk begonnen. Wir wissen es längst und haben es deswegen noch lange nicht begriffen, denn es ist ja überhaupt niemals zu begreifen, dass auf diese Weise etwas gewonnen werden kann.

Mögen auch noch so vielen die Augen für die Grösse dieses Sterbens aufgehen, und mag noch so mancher einsehen, dass es keinen vollständigeren Sieg gibt als den, seine Widersacher durch die Liebe zu überwinden, so ist das alles noch keine ausreichende Erklärung für die unüberwindliche Kraft, die im Kreuzestod Jesu Christi liegt und von ihm unaufhörlich ausgeht in alle Welt.

Wir haben alle unsere menschlichen Begriffe, Masstäbe und Vorstellungen, nach denen ein Todesleiden etwas ganz anderes ist als die Offenbarung einer göttlichen Herrlichkeit. Wahrlich, Gott hat uns den Glauben an seinen Sohn, den Glauben, dass Jesus trotz aller Erniedrigung dennoch der Inhaber aller Gewalt im Himmel und auf Erden ist, nicht leicht gemacht.

Es gibt doch eine Antwort auf die Frage nach dem wahren Grund des Glaubens an das Kreuz Christi. Diese Antwort lautet: Es ist Gott selber gewesen, der am andern Ende angefangen hat. Was für eine schlechte Empfehlung muss das doch für die Christen gewesen sein, dass ihr Herr an einem Galgen gestorben ist! Wenn das alles auch noch von Gott selber herkam, wenn es Gott so machen und so haben wollte, wenn



Karfreitag: Unser Bild zeigt die Pietà eines unbekanntes Meisters um 1460 aus dem Louvre in Paris

er diesen Weg einschlug — er, wirklich er und kein anderer — wenn das Zeugnis der Christen, dass Jesus um unserer Sünde willen in den Tod gegeben wurde und um unserer Seligkeit willen wieder auferstanden ist, wenn das nun eben die Wahrheit war, was hätte sich dagegen behaupten können! Freilich ist der Widerspruch

der Welt und auch unser eigener damit nicht einfach beseitigt, aber er ist zum Widerspruch gegen Gott selber gestempelt, zum ohnmächtigen Widerspruch gegen seinen Willen, seinen Weg und seinen Sieg. Es ist der von Gott gerichtete Widerspruch, der nur noch so bald wie möglich aufgegeben werden kann.

*Tribüne*  
DER FREIEN MEINUNG

### Grenzverletzung ...

In Ihrer Dienstausgabe (14. März — Die Red.) veröffentlichten Sie eine Einsendung unter dem Titel «Verletzung der Eigenstaatlichkeit», worin sich ein Leser darüber beschwert, dass Polizeibeamte des Kanton St. Gallen auf der liechtensteinischen Rheinseite bei Balzers dienstliche Aufträge erledigt hätten. — Der besagte Einsender «p.m.» muss ein sehr höflicher Mensch sein, wenn er eine derartig krasse Verletzung der staatlichen Sicherheitsbestimmungen in so vorsichtig zurückhaltender Art kritisiert. Ähnliche Zwischenfälle gab es nämlich schon zu früheren Zeiten (Verfolgung von Verkehrssündern bis in die Dorfmitte von Eschen und Vaduz durch schweizerische Polizeibeamte) und man musste sich wundern, dass von offizieller Seite nicht schärfer (oder überhaupt nicht?) reagiert wurde. Man muss sich auch jetzt wieder fragen, ob es unsere zuständigen Stellen einfach dabei bewenden liessen, oder ob man der Sache ordnungsgemäss nachgegangen ist? (ks.)

Importen aus Holland und Frankreich konkurrieren könnten!

Wenn auch die Commonwealth-Länder in zunehmendem Masse dazu übergehen, ihre Exporte von der Konzentration auf ein einziges oder nur einige wenige Produkte umzulagern auf eine grössere Zahl der verschiedenartigsten Erzeugnisse, so muss doch im gegenwärtigen Zeitpunkt diese Wirkung eines britischen Beitritts zu EWG immer noch als bedenklich bezeichnet werden. Sie gibt um so mehr zu denken, als es ausgerechnet die unterentwickelten noch auf der primären Stufe der Wirtschaft stehenden Länder des Commonwealth wären, welche den Hauptnachteil davon hätten. Selbstverständlich wäre es in weltweiter Sicht eine groteske Entwicklung, wenn durch die fortschreitende europäische Integration der bestehende Abstand im wirtschaftlichen Entwicklungsniveau zwischen den weit fortgeschrittenen, industrialisierten Ländern Europas und den Entwicklungsländern in Uebersee durch solche Zollmanipulationen (um damit indirekt eine Veränderung der «Terms of Trade») zuungunsten der benachteiligten Regionen der Welt noch akzentuiert würde. Ueber diese Aussichten machen sich in England die weiter blickenden Politiker und Wirtschaftsfachleute mit gutem Grund nicht wenig Sorgen.

Glücklicherweise ist das Bild dieser für ge-

## Imperiales Erbe als Hürde nach Europa

Grossbritannien und die EWG (II): Das Commonwealth — Alternative oder Ergänzung?

Neben dem gemeinsamen Agrarmarkt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, welchen Grossbritannien im Falle eines Beitritts zur EWG tel quel zu akzeptieren hätte, macht das allen Kassandraruhen zum Trotz immer noch bemerkenswert lebensstüchtige Commonwealth, das den modernen Verhältnissen angepasste Erbstück der imperialen Vergangenheit Englands, gewisse Schwierigkeiten. Lange Zeit schien es so, als ob der Bestand des Commonwealth in seiner gegenwärtigen Form nicht vereinbar sei mit einem aktiven Mitwirken an einer wirtschaftlichen und politischen Integration in Europa. Die Auffassung, das Commonwealth müsse geopfert werden, wenn Grossbritannien den Weg nach Europa antrete, war in der Nachkriegszeit ein Hauptgrund dafür, warum man innerhalb und ausserhalb Grossbritanniens der Meinung war, eine Zuwendung Englands zum Kontinent sei eine zum vornehieren hoffnungslose Utopie, da die Vorteile ein so überaus grosses Opfer nicht aufwiegen. Im britischen Denken machte sich im Verlaufe der Jahre allerdings diesbezüglich eine Art von Mauserungs- und Läuterungsprozess bemerkbar, indem man schliesslich zu erkennen glaubte, dass die a priori akzeptierte Alternative «hier Commonwealth — dort EWG» eine unterschiedene Uebertreibung war, die einer differenzierteren Betrachtungsweise nicht standhält.

### Bedrohte Präferenzölle

Die Hauptschwierigkeit des Bestandes des Commonwealth liegt darin, dass ein Beitritt

Englands zur EWG die Präferenzölle für Erzeugnisse aus Commonwealth-Ländern hinfällig machen müsste, weil sich Grossbritannien selbstverständlich niemals um die Pflicht zu einem gemeinsamen EWG-Aussenzoll drücken könnte, ohne einen wesentlichen Bestandteil aus den Fundamenten der EWG herauszuschlagen. Dieser Aussenzoll der EWG würde die Handelsbeziehungen Englands, wie sie heute traditionell auf Grund der Commonwealth-Präferenzen bestehen, von Grund auf ändern.

In nicht wenigen Fällen hätten die Importe aus dem Commonwealth keine Aussichten mehr, die neu entstehende Zollbelastung in preislicher Beziehung auf dem britischen Markt zu überwinden, während umgekehrt den europäischen Produzenten der freie Zugang einen entschei-

denden Wettbewerbsvorteil verschaffen müsste. Am wenigsten würde sich dieser zweischneidige Effekt noch bei den hochwertigen Rohstoffen bemerkbar machen, während umgekehrt in der Kategorie der billigen Rohmaterialien, zu denen nicht zuletzt die Ausgangsprodukte für die Textilindustrie und die Lebensmittel (Stapelgüter) zu rechnen sind, ohne Zweifel eine Revolution in der Entwicklung des britischen Importhandels Platz greifen würde. (Es wird beispielsweise angenommen, dass Pakistan den britischen Markt für Jute weitgehend verlieren würde, und dass Neuseeland als bedeutender Lebensmittellieferant Englands unverzüglich in eine schwere wirtschaftliche Krise gestürzt würde, weil beispielsweise die neuseeländische Butter nicht mehr mit entsprechenden

## Tragt Sorge zum Wald

Der Wald reinigt die Luft

(Lig.) Bald werden die Tage wieder wärmer, dann wirbelt der Staub in grauen Wolken durch die Strassen der Stadt, die Luft sättigt sich mit Rauch und Gasen, die sich schwer auf unsere Lunge legen. Jedermann leidet dann unter dem Druck, der auf den Städten liegt. Die in den letzten Jahren in verschiedenen «Ballungszentren» und Industriegebieten durchgeführten Messungen zur Feststellung des Gehaltes an Verunreinigungen der Luft zeigten, dass der Staub, die Abgase der Autos sowie der Rauch aus den Heizungen eine bedenkliche Beeinträchtigung des Sauerstoffes bewirken. Die Atmosphäre ist gesättigt von Schwefeldioxyd, Fluor- und Chlorverbindungen, Kohlenmonoxyd und Kohlensäure, die für die Atmung schädlich sind. Dann bleibt uns nur die Flucht in die Natur, die von den Folgen unserer Zivilisation unberührt oder wenigstens in geringem Maße betroffen ist, damit wir wieder freier atmen können und unsere Spannkraft zurückgewinnen.

Aber selbst die Natur kann sich der Luftverunreinigung und ihren Folgen nicht gänzlich entziehen. Die Vergiftung durch Abgase der Verbrennungsmotoren und Heizungen hört an der Stadtmauer nicht auf, sondern verbreitet sich weit ins Land hinaus. So wurde bei einer Untersuchung in Freiburg i. B. festgestellt, dass die Anzahl der Staubkörnerchen je Kubikmeter Luft, die am Stadtrand gezählt wurden, 66 000 erreichte und am naheliegenden Waldrand noch immer 47 000 Kerne aufwies. Erst im Innern des Waldes sank sie dann auf 18 000 Teile ab.

Dieses Verhältnis ist in eigentlichen Industriegebieten noch viel ausgeprägter. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Abgasen aus fester oder beweglicher Quelle. Sie schaden nicht nur den Menschen, die in den Städten und Industriezentren leben, sondern verhindern auch das gesunde Wachstum vieler Pflanzen auf dem Lande. Untersuchungen an Bäumen zeigen deutlich, dass, je näher dieselben ihren Standort den Industriestätten haben, desto empfindlicher sie unter der Ausdünstung leiden. Auch der Wald ist solchem Angriff nicht völlig gewachsen. Besonders die Tanne leidet darunter, dann aber auch die Fichte und die Föhre, was sich in einem verzögerten Wachstum und frühzeitigem Absterben des Holzes kundtut. Laubbözer sind etwas widerstandsfähiger, weil sie ihr Laub jährlich abwerfen und erneuern. In diesem Zusammenhang sei an die Fluorschäden im Fricktal wie auch an die Schadfälle im Wallis und in anderen Industriegebieten erinnert.

Wir besitzen glücklicherweise noch Gebiete, in denen der Wald genügend weit von den Ballungszentren entfernt ist, so dass er verhältnismässig wenig von der Luftverpestung betroffen wird. Dort kann er eine Aufgabe erfüllen, die für unsere Bevölkerung von grosser Bedeutung ist: die Reinigung der Luft. Wie wir am Beispiel Freiburgs gesehen haben, ist die Waldluft im Innern der Forste besonders rein. Das Blätterdach ist dank seiner grossen Oberfläche in der Lage, der Luft eine bedeutende Menge selbstproduzierten Sauerstoffs abzugeben. So

kann man beispielsweise bei einer ausgewachsenen Buche mit rund 100 000 Blättern rechnen, die eine Gesamtoberfläche von 1000 Quadratmetern aufweisen. Die Blätterkronen gibt aber nicht nur Sauerstoff ab. Sie nimmt auch Staub und andere Bestandteile der Luftverunreinigung auf. Die Krone wirkt in diesem Sinne wie ein Filter, der die schädlichen Stoffe der Luft entzieht. Der Regen wäscht die Blätter wieder rein. In jedem Frühjahr entsteht der «Filter» wieder von neuem. Die Filterwirkung ist dort besonders gross, wo die Bäume am Hang stehen und den vorbeistreichenden Winden eine breite Aufnahmefläche darbieten. Je kleiner die Blätteroberfläche, desto geringer ist die Aufnahmefähigkeit, weshalb auch die Nadelbäume nur die Hälfte der Filterleistung erbringen. Aber auch sie sind noch von erheblichem Nutzen.

Wenn wir all das bedenken, so müssen wir dankbar dafür sein, dass sich die Forstwirtschaft gegen nicht unbedingt notwendige Rodungen wehrt und alles unternimmt, damit unsere Wälder ungeschmälert und gesund erhalten bleiben.



### Liechtensteiner Volksblatt

Wir weisen unsere geschätzten Mitarbeiter und Inserenten noch einmal darauf hin, dass der Redaktionsschluss für die kommende Samstagsausgabe (Karsamstag) aus technischen Gründen vorverlegt wurde. Allfällige Manuskripte und Anzeigenaufträge für die Samstagsausgabe müssen bis spätestens morgen Donnerstagnachmittag (16 Uhr) in unserem Besitze sein. Später eintreffende Manuskripte können nicht mehr in die Samstagsausgabe aufgenommen werden!